

Die Geschichte der 'Werther'-Wirkung

Eine der ersten Wirkungen des Goetheschen 'Werther' bestand darin, dass ein von Goethe nicht autorisierter Nachdruck des Romans auf den Markt kam. Der Berliner Verleger Christian Friedrich Himgurg brachte den Roman 1775 als "J. W. Goethens Schriften, Erster Band" heraus, identifizierte also Goethe - im Unterschied zu der anonymen Leipziger Originalausgabe bei Weygand - als Verfasser bereits im Titel. Dies war möglich, weil es zu jener Zeit in Deutschland noch keine Urheberrechtsregelung gab. Erst 1794 verbot das Preußische Allgemeine Landrecht den ungenehmigten Nachdruck von Büchern (um den regulären Verleger zu schützen), und erst 1835 wurde das Urheberrecht des Autors an seinem Werk (bis 30 Jahre nach seinem Tod) eingeführt.

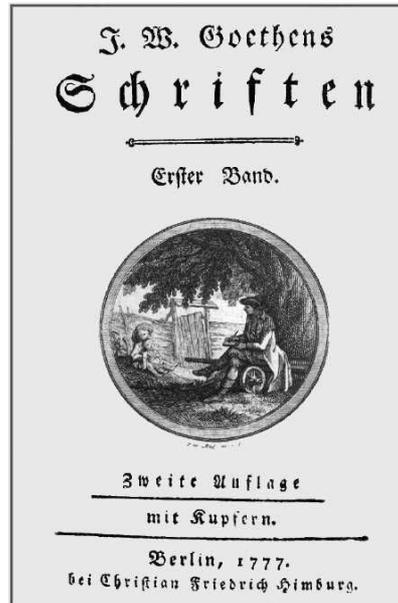


Abb. 233: Der Nachdruck des 'Werther' durch den Verlag von Christian Friedrich Himgurg. (Goethe-Museum Düsseldorf)

Der unautorisierte Nachdruck wurde von Goethe allerdings mit bösen Kommentaren bedacht, und zwar um so mehr, als Himgurg eine ganze Werkreihe daraus machte. Als 1779 der vierte Band seiner 'Schriften' bei Himgurg erschien und der Verleger ihm als Honorar ein Porzellan-Service aus der "Königlich-Preußischen Manufaktur" (KPM) dafür anbot, verfasste er auf diese Zumutung hin das folgende Gedicht:

Lang verdorrte, halbverweste Blätter vorger Jahre,
Ausgekämmte, auch geweiht und abgeschnittne Haare,
Alte Wämser, ausgetretne Schuh und schwarzes Linnen
(Was sie nicht ums leidge Geld beginnen!)
Haben sie für bar und gut
Neuerdings dem Publikum gegeben.
Was man ändern nach dem Tode tut,
Tut man mir bei meinem Leben.
Doch ich schreibe nicht um Porzellan noch Brot,
Für die Himgurbs bin ich tot.

Das Porzellan-Angebot hat Goethe auch deshalb empört, weil in Berlin die Juden, wenn sie heiraten wollten, eine bestimmte Menge Porzellan bei KPM kaufen mussten - ein Mittel, der lange unterbeschäftigten Königlichen Manufaktur Aufträge zu verschaffen. Gleichwohl hat Goethe für seine ab 1786 vorgenommene Überarbeitung des Romans sogar den

Himburschen Nachdruck (in der dritten Auflage von 1777) benutzt und dadurch eine Reihe von Druckabweichungen in die Zweitfassung übernommen, die nur dieser Nachdruck aufwies.

Der Himburgsche Nachdruck war aber nur einer von 16 deutschen Nachdrucken, die zwischen 1775 und 1796 erschienen und die mit den Weygandschen Ausgaben zusammen eine Gesamtauflage von etwa 100.000 Exemplaren ergaben. Hier zwei weitere Beispiele:

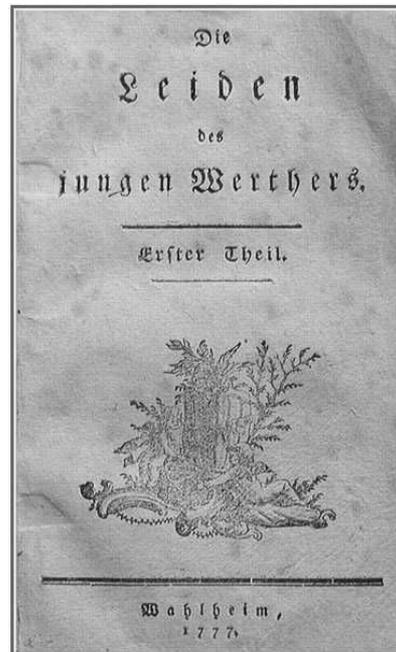


Abb. 234: Ein Nachdruck, der frech 'Wahlheim' als Druckort nennt. (Städtische Sammlungen Wetzlar)



Abb. 235: Ein Nachdruck aus der Schweiz. (Städtische Sammlungen Wetzlar)

Der "Werther" kam bald nach seinem Erscheinen aber auch in zahlreichen Übersetzungen heraus:



Abb. 236: Französische, italienische und englische Übersetzungen des 'Werther' aus den 1770er Jahren. (Städtische Sammlungen Wetzlar)

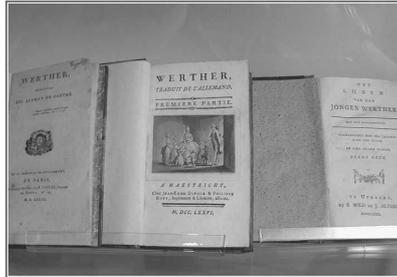


Abb. 237: Französische und holländische Übersetzungen aus den 1770er Jahren. (Städtische Sammlungen Wetzlar)

Aber auch Gedichte auf das Schicksal Werthers kamen in Umlauf, am bekanntesten das von Carl Ernst von Reitzenstein:

LOTTE BEI WERTHERS GRABE (1775)

Ausgelitten hast du - ausgerungen,
 Armer Jüngling, deinen Todesstreit;
 Abgeblutet die Beleidigungen
 Und gebüßt für deine Zärtlichkeit!
 O warum - O! daß ich dir gefallen!
 Hätte nie mein Auge dich erblickt,
 Hätte nimmer von den Mädchen allen
 Das verlobte Mädchen dich entzückt!
 Jede Freude, meiner Seelen Frieden
 Ist dahin, auch ohne Wiederkehr!
 Ruh und Glücke sind von mir geschieden,
 Und mein Albert liebt mich nun nicht mehr.
 Einsam weil' ich auf der Rasenstelle,
 Wo uns oft der späte Mond belauscht,
 Jammernd irr ich an der Silberquelle,
 Die uns lieblich Wonne zugerauscht;
 Bis zum Lager, wo ich träum und leide,
 Ängste schrecken meine Phantasie;
 Blutig wandelst du im Sterbkleide
 Mit den Waffen, die ich selbst dir lieh.
 Dann erwach ich bebend - und ersticke
 Noch den Seufzer, der mir schon entrann,
 Bis ich weg von Alberts finstern Blicke
 Mich zu deinem Grabe stehen kann.
 Heilige, mit frommen kalten Herzen,

Gehn vorüber und - verdammen dich:
 Ich allein, ich fühle deine Schmerzen,
 Teures Opfer, und beweine dich!
 Werde weinen noch am letzten Tage,
 Wenn der Richter unsre Tage wiegt,
 Und nun offen auf der furchtbarn Wage
 Deine Schuld und deine Liebe liegt:
 Dann, wo Lotte jenen süßen Trieben
 Gern begegnet, die sie hier verwarf,
 Vor den Engeln ihren Werther lieben
 Und ihr Albert nicht mehr zürnen darf:
 Dann, o! dräng ich zu des Thrones Stufen
 Mich an meines Alberts Seite zu,
 Rufen wird er selbst, versöhnet rufen:
 Ich vergeb ihm: O, verschone du!
 Und der Richter wird Verschonung winken;
 Ruh empfängst du nach der langen Pein,
 Und in einer Myrtenlaube trinken
 Wir die Seligkeit des Himmels ein.

(Fritz Adolf Hünich: Die deutschen Werther-Gedichte. In: Jahrbuch der Sammlung Kippenberg. Bd. I. Leipzig 1921. S. 187 f.)

Doch auch Mahnschriften, Spottlieder und Parodien erschienen in größerer Zahl:



Abb. 238: Eine Mahnung an die Jugend, sich vor der Werther-Krankheit zu hüten. (Städtische Sammlungen Wetzlar)

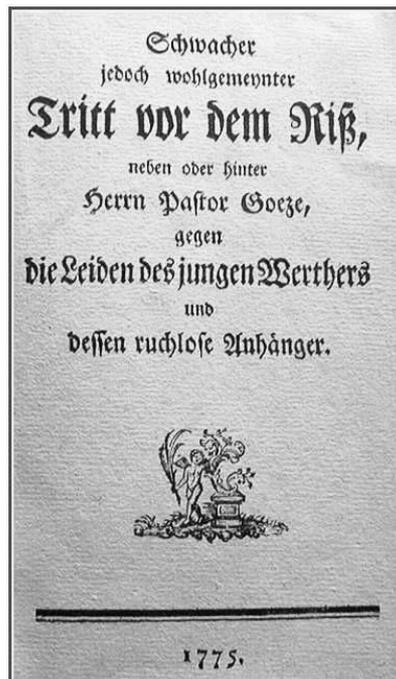


Abb. 239: Eine christliche Mahnschrift gegen die Werther-Verehrung. (Städtische Sammlungen Wetzlar)

Der Hamburger Hauptpastor Johann Melchior Goeze hatte 1775 in einer Rezension scharf mit der unchristlichen Denkart Werthers abgerechnet, zum einen wegen seiner Bejahung des Selbstmordes, zum anderen wegen seiner Hinwendung zu einer verheirateten Frau und mithin der Versuchung zum Ehebruch.



Abb. 240: Ein Spottlied, in dem die Werther-Geschichte in 33 Strophen ironisch-witzig nacherzählt wird. (Städtische Sammlungen Wetzlar)

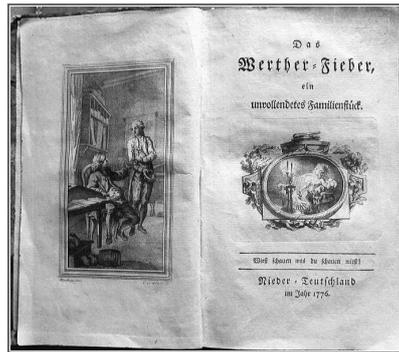


Abb. 241: Ein Drama von 1776. (Städtische Sammlungen Wetzlar)



Abb. 242: Ein Schauspiel von 1779, das sich über die Werther-Krankheit lustig macht. (Städtische Sammlungen Wetzlar)

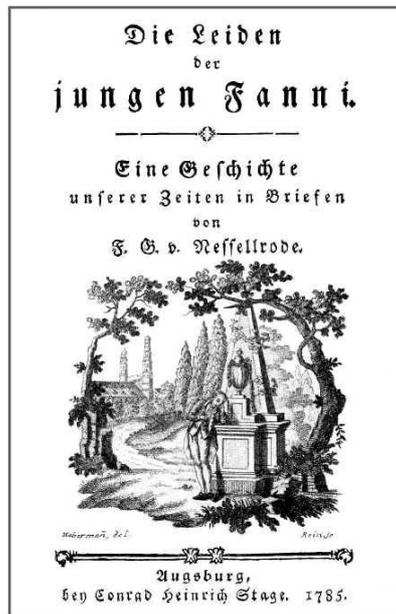


Abb. 243: Eine weibliche Parallelgeschichte. Fanni beklagt in Briefen an ihren Geliebten ihre Trennung von ihm, und obwohl dieser sie zu Vernunft und Mäßigung mahnt, stürzt sie sich schließlich von einem Kirchturm. (Aus der 'Werther'-Ausgabe von G. von Branca. Weimar 1922.)

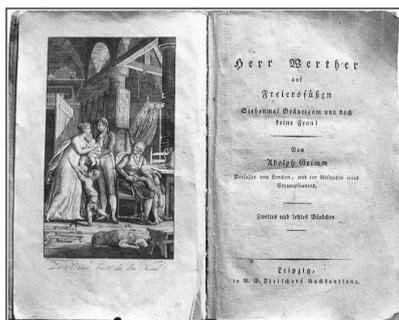


Abb. 244: Eine Parodie von 1780, die Werthers aussichtsloses Werben um eine schon vergebene Frau verspottet. (Städtische Sammlungen Wetzlar)

Besonderes Aufsehen erregte die parodistische Umdichtung von Friedrich Nicolai: "Freuden des jungen Werthers" und "Leiden und Freuden Werthers des Mannes". Ihr Inhalt: Albert ahnt bei Anforderung der Pistolen, dass Werther sich erschießen will, und lädt die Pistolen mit einer Blase voll Hühnerblut. Nach dem Schuss erklärt er dem blutüberströmtem Werther wie zuvor schon Lotte, dass er ihrem Glück nicht im Wege stehen wolle und die Verlobung mit Lotte löse. Dass er mit dieser bereits verheiratet ist, wird übergangen - ein natürlich bequemer Ausweg, der aber wieder den heiklen Punkt berührt, dass Werther um Lotte nicht wirbt, als sie noch frei ist (Weiteres siehe unter GOETHE ETC. zum Brief von 8. August 1771).

Der verheiratete Werther erleidet dann ähnliches Ungemach wie der verheiratete Albert: ein Nichtsnutz, der schöne Reden führt, verdreht Lotte den Kopf, es kommt zum Streit, sogar zu zeitweiliger Trennung, schließlich aber in wachsender Einsicht Werthers in seine eigenen Jugendtorheiten doch noch zu einer beschaulichen Ehe, gesegnet mit einer ganzen Anzahl von Kindern.

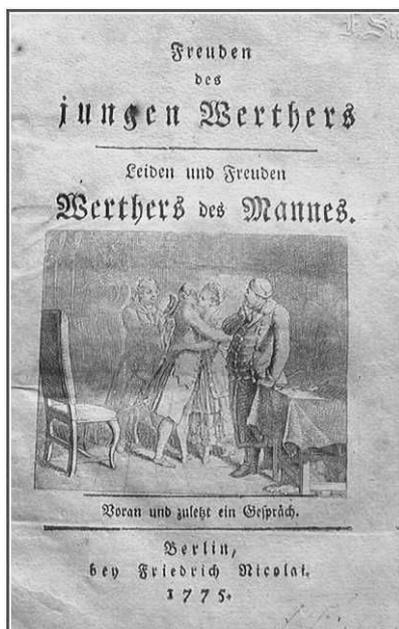


Abb. 245: Die parodistische Umdichtung von Friedrich Nicolai. (Städtische Sammlungen Wetzlar)

Goethe reagierte auf diese Verspottung seines Werkes mit zwei höhnischen Gedichten. Das erste kam zunächst nur in Abschriften in Umlauf und wurde erst 1820 (ohne Goethes Wissen) gedruckt:

NICOLAI AUF WERTHERS GRABE (1775)

Ein junger Mensch, ich weiß nicht wie,
starb einst an der Hypochondrie

Und ward denn auch begraben.
Da kam ein schöner Geist herbei,
Der hatte seinen Stuhlgang frei,
Wie's denn so Leute haben.
Der setzt' nothdürftig sich auf's Grab
Und legte da sein Häuflein ab,
Beschaute freundlich seinen Dreck,
Ging wohl erathmet wieder weg,
Und sprach zu sich bedächtiglich:
"Der gute Mensch, er dauert mich,
Wie hat er sich verdorben!
Hätt er geschissen so wie ich,
Er wäre nicht gestorben!"

Ein zweites Gedicht erschien 1814 in "Dichtung und Wahrheit":
AN NICOLAI

Mag jener dünkelfhafte Mann
Mich als gefährlich preisen;
Der Plumpe, der nicht schwimmen kann,
Er will's dem Wasser verweisen!
Was schiert mich der Berliner Bann,
Geschmäcklerpaffenwesen!
Und wer mich nicht verstehen kann,
Der lerne besser lesen.

Zu den "Freuden des jungen Werther" verfasste Goethe noch eine parodistische Szene, in der Alberts Scherz mit dem Hühnerblut die Folge hat, dass Werther sein Augenlicht verliert. So kann er die ihm überlassene Lotte nicht mehr sehen und beklagt sich bitter darüber, wie unmenschlich Albert an ihm gehandelt habe.

Aber auch gegenüber seinem "Werther" selbst war Goethe durchaus zu ironischen Kommentaren fähig. Schon 1774 entwarf er eine - Fragment gebliebene - Posse mit dem Titel "Hanswursts Hochzeit", in der der zur Heirat schreitende Hanswurst folgende Verse spricht:

Mir ist das liebe Wertherische Blut
Immer zu einem Probirhengst gut.
Den lass ich mit meinem Weib spazieren,
Vor ihren Augen sich abbranliren,
Und hinten drein komm ich bey Nacht
Und vögle sie, daß alles kracht.

Werther als 'Probierhengst', der für den eigentlich gefragten Deckhengst bei der Stute die Vorbereitung leistet: das verspottet Werthers fruchtloses Anschwärmen einer Frau in rabiaterer Form, als es in jeder anderen veröffentlichten Parodie der Fall war, und dies sogar schon, bevor sich der Werther-Kult voll entwickelt hatte.

Im Januar 1775 wurde in Leipzig, d.h. am ersten Druckort, der weitere Vertrieb des Romans gegen zehn Taler Strafe verboten. Nach der Bogenzahl gerechnet, werden die 'Werther'-Ausgaben etwa 12 Groschen oder einen halben Taler gekostet haben, d.h. die Sanktion belief sich auf das Zwanzigfache des Preises eines Exemplars. Der Verbotsantrag der Theologischen Fakultät Leipzig hatte folgenden Wortlaut:

Pro Memoria an die Churf. Bücher Commission

Es wird hier ein Buch verkauft, welches den Titel führt, "Leiden des jungen Werthers" usw. Diese Schrift ist eine Apologie und Empfehlung des Selbst Mordes; und es ist auch um des Willen gefährlich, weil es in wiziger und einnehmender Schreib Art abgefaßt ist. Einige gelehrte und sonst gesezte Männer haben gesagt, daß sie sich nicht getrauet hätten das Buch durchzulesen, sondern es etliche mal weggelegt hätten. Da die Schrift also üble Impressiones machen kann, welche, zumal bey schwachen Leuten, Weibs-Personen, [Eindrücke machen kann, welche] bey Gelegenheit aufwachen, und ihnen verführerisch werden können; so hat die theol. Facultät für nöthig gefunden zu sorgen, daß diese Schrift unterdrückt werde: dazumal itzo die Exempel des Selbstmordes frequenter werden. Daher ich die Löbl. BücherCommission im Namen jener hierdurch ersuche, den Verkauf dieser Schrift zu verbieten, und dadurch üblen Folgen vorbeugen zu helfen.

Leipzig am 28. Jan. 1775. D. Job. August Ernesti, als d. Z. Decanus der theol. Facultat allhier.



Abb. 246: Eine Bleistiftzeichnung von Georg Melchior Kraus aus dem Jahre 1776, von der Goethe 50 Jahre später erklärte, so sei er als 'Werther'-Autor 'ungefähr beantlizt gewesen'. (Goethe-Jahrbuch XII, 1891.)

Die vielfach zu lesende Behauptung, es habe in der Werther-Nachfolge eine größere Zahl von Selbstmorden gegeben, ist allerdings durch nichts belegt. Es gibt keinen einzigen dokumentierten Fall, dass sich jemand aufgrund der Werther-Lektüre das Leben genommen hat. Anlass zu solchen Gerüchten war aber z.B. der Selbstmord Christiane von Laßbergs, Tochter eines weimarischen Offiziers, die am 17. Januar 1778 mit dem "Werther" in der Tasche tot aus der Ilm geborgen worden war. Obwohl man wusste, dass sie über die Abwendung eines Mannes von ihr nicht hinweggekommen war, nahm Goethe sich den Fall sehr zu Herzen. Er legte im Ilm-Park eine Felsentreppe zur Erinnerung an sie an und schrieb darüber am 19. Januar 1778 an Frau von Stein:

...ich erfand ein seltsam Plätzgen, wo das Andenken der armen Christel verborgen stehn wird. Das war was mir heut noch an meiner Idee misfiel, dass es so am Weeg wäre, wo man weder hintreten und beten, noch lieben soll. Ich hab mit Jentschen ein gut Stück Felsen ausgehölt, man übersieht von da, in höchster Abgeschiedenheit, ihre lezte Pfade und den Ort ihres Tods. Wir haben bis in die Nacht gearbeitet, zulezt noch ich allein bis in ihre Todtes Stunde, es war eben so ein Abend.



Abb. 247: Plan des Weimarer ILM-Parks mit der 'Felsentreppe'. Die Stelle heißt heute Nadelöhr, weil der Durchstieg im 19. Jahrhundert mit einer Steinplatte überdeckt worden ist.



Abb. 248: Die Gedenkstelle für Christel von Laßberg. - Aquarell um 1790 von G. M. Kraus. (Stiftung Weimarer Klassik)

Die große Anteilnahme des Publikums an der Werther-Geschichte kommt auch in einer weit verbreiteten Briefsammlung zum Ausdruck, die die Sicht Lottes auf das Geschehen wiedergibt: den 1786 in London erschienenen "Letters of Charlotte during her Connection with Werther". Lotte teilt hier einer Freundin regelmäßig mit, wie sie das Verhältnis zu Werther wahrnimmt. Ganz wie aus dessen Sicht hat sie an seinem Zustand keine Schuld. Sie bedauert ihn nur wegen seiner unerfüllbaren Neigung, versucht ihm darüber hinwegzuhelfen und muss ihn schließlich, um Albert nicht zu kränken, von sich weisen.

Eine bezeichnende 'Entlastung' erfährt sie aber in ihrem Verhältnis zu dem in Wahnsinn gefallenen Schreiber. Während der Goethesche Werther bei Albert und Lotte nur Gleichgültigkeit über dessen Schicksal registriert, ist die Lotte dieser Briefe beunruhigt über das, was ihr Liebreiz hier angerichtet hat, und will es nicht noch einmal so weit kommen lassen. Da die Schreiber-Geschichte die 'Letters of Lotte' geradezu leitmotivisch durchzieht, sieht man, dass das Lotte-Bild des Originals in dieser Hinsicht ernste Bedenken auslösen konnte. Goethe jedoch hat diesen Zug einer gewissen Unbedenklichkeit an Lotte in der überarbeiteten Fassung sogar noch verstärkt (siehe den Brief vom 12. September 1772), d.h. er hätte auf diese 'Kritik' auch dann wohl nicht reagiert, wenn sie früher als erst 1786 erschienen wäre.



Abb. 249: Deutsche und französische Übersetzungen der "Letters of Charlotte". (Städtische Sammlungen Wetzlar)

Aber auch Kuriositäten wie nach Motiven des 'Werther' gestaltetes Porzellan gehören zur Wirkungsgeschichte des Romans.



Abb. 250: Eine 'Werther'-Tasse aus Meißner Porzellan aus dem Jahre 1784.
(Städtische Sammlungen Wetzlar)

Zur Werther-Wirkung im ganzen und solchen Malereien im besonderen dichtete Goethe 1790 in den 'Venezianischen Epigrammen':

Hat mich Europa gelobt, was hat mir Europa gegeben?
Nichts! Ich habe, wie schwer! meine Gedichte bezahlt.
Deutschland ahmte mich nach, und Frankreich mochte mich lesen,
England! freundlich empfindest du den zerrütteten Gast.
Doch was fördert es mich, daß auch sogar der Chinese
Malet, mit ängstlicher Hand, Werthern und Lotten auf Glas?

Alle diese Wirkungs-Zeugnisse beziehen sich aber auf die Erstfassung des Romans. Die 1787 als Band I der 'Goetheschen Schriften' erschienene Zweitfassung wurde erst von 1824 an beachtet, als die Weygandsche Buchhandlung sie aus Anlass des 50jährigen Jubiläums der Erstausgabe einem Neudruck zugrunde legte.

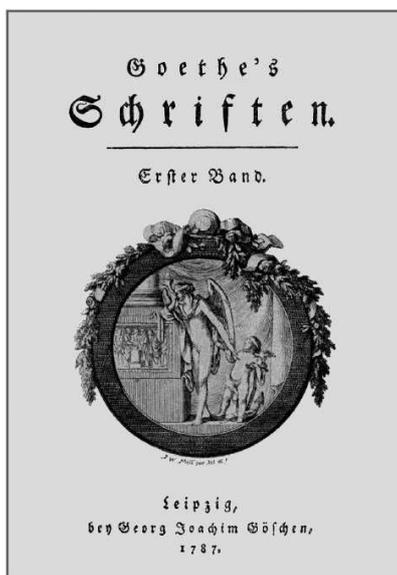


Abb. 251: Titelblatt des ersten Bandes der Goetheschen Schriften - der Zweitfassung des 'Werther' - bei Göschen im Jahre 1787. (Werke Goethes. Hrsg. von der Deutschen Akademie der Künste. Bd. 2. Berlin 1954.)

Als Goethe im Sommer 1788 aus Italien nach Weimar zurückkehrte, verfasste er in Erinnerung an die vielen Fragen, die er hinsichtlich des "Werther" dort hatte beantworten müssen, als Teil der 'Römischen Elegien' die folgenden Distichen (in den veröffentlichten Elegien nicht mehr enthalten).

Fraget nun wen ihr auch wollt! mich werdet ihr nimmer erreichen,
Schöne Damen und ihr, Herren der feineren Welt!

Ob denn auch Werther gelebt? ob denn auch alles fein wahr sei?
 Welche Stadt sich mit Recht Lottens, der Einzigen, rühmt?
 Ach wie hab' ich so oft die thörichten Blätter verwünscht,
 Die mein jugendlich Leid unter die Menschen gebracht.
 Wäre Werther mein Bruder gewesen, ich hätt' ihn erschlagen,
 Kaum verfolgte mich so rächend sein trauriger Geist.
 So verfolgte das Liedchen Malbrough den reisenden Briten
 Erst von Paris nach Livorn, dann von Livorno nach Rom,
 Weiter nach Napel hinunter; und wär' er nach Smyrna gesehelt,
 Malbrough! empfing ihn auch dort, Malbrough! Im Hafen das
 Lied.*)
 Glücklich bin ich entflohn! sie kennet Werthern und Lotten,
 Kennet den Namen des Manns, der sie sich eignete, kaum.
 Sie erkennt in ihm den freien rüstigen Fremden,
 Der in Bergen und Schnee hölzerne Häuser bewohnt.

*)Das 'Marlborough-Lied', eine Romanze um Kriegstod und Witwenrauer, lief zu dieser Zeit, da in Beaumarchais' Lustspiel "Le mariage de Figaro" verwendet, in Italien wie ein Schlager um.

In einem Gespräch mit Johann Peter Eckermann am 2. Januar 1824 äußerte sich Goethe über den 'Werther' folgendermaßen:

"Das ist auch so ein Geschöpf", sagte Goethe, "das ich gleich dem Pelikan mit dem Blute meines eigenen Herzens gefüttert habe. Es ist darin so viel Innerliches aus meiner eigenen Brust, so viel von Empfindungen und Gedanken, um damit wohl einen Roman von zehn solcher Bändchen auszustatten. Übrigens habe ich das Buch, wie ich schon öfter gesagt, seit seinem Erscheinen nur ein einziges Mal wieder gelesen und mich gehütet, es abermals zu tun. Es sind lauter Brandraketen! Es wird mir unheimlich dabei, und ich fürchte den pathologischen Zustand wieder durchzuempfinden, aus dem es hervorging.

... Die vielbesprochene Wertherzeit gehört, wenn man es näher betrachtet, freilich nicht dem Gange der Weltkultur an, sondern dem Lebensgange jedes einzelnen, der mit angeborenem freien Natursinn sich in die beschränkenden Formen einer veralteten Welt finden und schicken lernen soll. Gehindertes Glück, gehemmte Tätigkeit, unbefriedigte Wünsche sind nicht Gebrechen einer besondern Zeit, sondern jedes einzelnen Menschen, und es müßte schlimm sein, wenn nicht jeder einmal in seinem Leben eine Epoche haben sollte, wo ihm der 'Werther' käme, als wäre er bloß für ihn geschrieben."

Aus Anlass des 50. Jahrestages der Erstausgabe brachte Weygandsche Buchhandlung in Leipzig 1824 einen Neudruck des 'Werther' heraus - natürlich in der Neufassung von 1787 und zwecks längerer Aktualität im Buchhandel vordatiert auf das Jahr 1825. Diesen Neudruck leitete Goethe mit dem folgenden Widmungsgedicht - von 50 Versen - ein:

AN WERTHER

Noch einmal wagst du, vielbeweinter Schatten,
 Hervor dich an das Tageslicht,
 Begegnest mir auf neu beblühten Matten
 Und meinen Anblick scheust du nicht.
 Es ist als ob du lebstest in der Frühe,
 Wo uns der Thau auf Einem Feld erquickt,
 Und nach des Tages unwillkommner Mühe
 Der Scheidesonne letzter Strahl entzückt;
 Zum Bleiben ich, zum Scheiden du erkoren,

Gingst du voran - und hast nicht viel verloren.

Des Menschen Leben scheint ein herrlich Loos:
Der Tag, wie lieblich, so die Nacht, wie gross!
Und wir, gepflanzt in Paradieses Wonne,
Geniessen kaum der hocherlauchten Sonne,
Da kämpft sogleich verworrene Bestrebung
Bald mit uns selbst und bald mit der Umgebung;
Keins wird vom andern wünschenswerth ergänzt,
Von aussen düstert's, wenn es innen glänzt,
Ein glänzend Aeussres deckt mein trüber Blick,
Da steht es nah - und man verkennt das Glück.

Nun glauben wir's zu kennen! Mit Gewalt
Ergreift uns Liebreiz weiblicher Gestalt:
Der Jüngling, froh wie in der Kindheit Flor,
Im Frühling tritt als Frühling selbst hervor,
Entzückt, erstaunt, wer diess ihm angethan?
Er schaut umher, die Welt gehört ihm an.
In's Weite zieht ihn unbefangne Hast,
Nichts engt ihn ein, nicht Mauer, nicht Palast;
Wie Vögelschaar an Wäldergipfeln streift,
So schwebt auch er, der um die Liebste schweift,
Er sucht vom Aether, den er gern verlässt,
Den treuen Blick und dieser hält ihn fest.

Doch erst zu früh und dann zu spät gewarnt,
Fühlt er den Flug gehemmt, fühlt sich umgarnt,
Das Wiedersehn ist froh, das Scheiden schwer,
Das Wieder-Wiedersehn beglückt noch mehr
Und Jahre sind im Augenblick ersetzt;
Doch tückisch harrt das Lebewohl zuletzt.

Du lächelst, Freund, gefühlvoll wie sich ziemt:
Ein grässlich Scheiden machte dich berühmt;
Wir feierten dein kläglich Missgeschick,
Du liessest uns zu Wohl und Weh zurück;
Dann zog uns wieder ungewisse Bahn
Der Leidenschaften labyrinthisch an;
Und wir verschlungen wiederholter Noth,
Dem Scheiden endlich - Scheiden ist der Tod!
Wie klingt es rührend, wenn der Dichter singt,
Den Tod zu meiden, den das Scheiden bringt!
Verstrickt in solche Qualen halbverschuldet
Geb' ihm ein Gott zu sagen was er duldet.

Erst diese Ausgabe, die Goethe in seinem Bekanntenkreis stolz selbst in Umlauf brachte, machte die Neufassung des Romans eigentlich bekannt. - Zu dieser Zeit war die Werther-

Begeisterung allerdings lange erloschen und begann einer eher kritischen Beurteilung Platz zu machen. So beanstandete Heinrich Heine 1834 in "Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland" die

weichliche Schwärmerey, die unfruchtbare Sentimentalität, die durch diesen Roman aufkam und mit jeder vernunftkräftigen Gesinnung, die uns noth that, in feindlichem Widerspruch war.

Damit lebte eine Kritik wieder auf, die schon die Aufklärer - besonders Nicolai mit seinen satirischen "Freuden des jungen Werther" - geäußert hatten und für die man sich auch auf Gotthold Ephraim Lessing berufen konnte, der am 26. Oktober 1774 an einen Freund Jerusalems geschrieben hatte:

*Wenn aber ein so warmes Produkt nicht mehr Unheil als Gutes stiften soll: meynen Sie nicht, daß es noch eine kleine kalte Schlußrede haben müßte? Ein Paar Winke hinterher, wie Werther zu einem so abentheuerlichen Charakter gekommen; wie ein andrer Jüngling, dem die Natur eine ähnliche Anlage gegeben, sich dafür zu bewahren habe. Denn ein solcher dürfte die poetische Schönheit leicht für die moralische nehmen, und glauben, daß der gut gewesen seyn müsse, der unsre Theilnehmung so stark beschäftigt. Und das war er doch wahrlich nicht; ja, wenn unsers J**s Geist völlig in dieser Lage gewesen wäre, so müßte ich ihn fast - verachten. [...] Also, lieber Göthe, noch ein Kapitelchen zum Schlusse; und je cynischer, je besser!*

Im späteren 19. Jahrhundert wird Werther dann noch weit schärfer verurteilt: als 'schwärmerischer Tränensack', als 'moralisch schwindsüchtiger Faullenzer', oder man nennt ihn schlicht 'krank'. Der Roman erscheint nur noch darin gerechtfertigt, dass er den Leser - hoffentlich - vor solchen Zuständen warnt. Unberührt davon bleibt allerdings seine Hochschätzung als Kunstwerk, d.h. obwohl man den Roman im ganzen der falschen Botschaft verdächtigt, wird ihm eine außerordentliche Überzeugungskraft zugestanden.

Kritisch in einer anderen Hinsicht äußert sich 1876 auch Theodor Fontane (1819-1898). Den Roman selbst erkennt er rückhaltlos als die Arbeit eines Genies an und hebt dabei vor allem hervor

die weisheitsvolle, Leben und Menschenherz durchdringende Reife, die sich in diesem Jugendwerk eines Dreiundzwanzigjährigen zu erkennen gibt. Er hat alles wie durch Intuition und sagt über die großen und kleinen Geheimnisse der Menschennatur die sublimsten Dinge. Und alles spielend. Nicht mühevoll gedrechselt kommt es heraus, in einfachsten und natürlichsten Worten wird das Tiefste gesagt.

Dann fügt er aber hinzu:

Nur nach der Diskretionsseite hin erscheint mir die Arbeit eine schwere Versündigung, die dadurch nicht aufhört, das zu sein, was sie ist, daß dem Verfasser in Jahresfrist hunderttausend Herzen begeistert entgegenschlugen. Ein Genie soll auch in diesen Dingen nicht mit der Alltagselle gemessen werden, ganz abgesehen davon, daß alle Schriftstellerei mehr oder minder von Indiskretionen lebt. Aber dies ist zu viel. Der Dichter ist durch Monate hin Freund und Genosse eines liebenswürdigen jungen Paares; er tut endlich das beste, was er tun kann, und verläßt das Haus, in dem seine leidenschaftliche Liebe zur jungen Herrin nur Pein und Verlegenheit stiften kann. Gut. Monate vergehen. Er korrespondiert; alles scheint beruhigt; - da plötzlich tritt ein Buch in die Welt, das jeder als eine Erzählung der jüngsten Herzenserlebnisse des Dichters deuten muß, und das nicht mehr und nicht weniger ausspricht als: 1. ich liebte die junge Frau; 2. sie liebte mich wieder; 3. der Ehemann war ein braver, aber langweiliger Peter, weil er zu unbedeutend für solche Frau, ich wäre besser am Platze gewesen. (Wer argwöhnisch ist, kann auch noch mehr herauslesen). So darf man nicht verfahren. Auch das größte Genie hat kein Recht, derartige bittere Verlegenheiten zu schaffen und den Ruf einer liebenswürdigen Frau mehr oder minder zu schädigen. Tut es ein Freund, so ist es doppelt verwerflich. Die Empfindlichkeiten des Kestnerschen Paares waren nur allzu gerechtfertigt.

Trotz ein paar Flüchtigkeiten - Goethe war nicht 23, sondern 25, als er den Werther schrieb und zwischen seiner Wetzlarer Zeit und der Veröffentlichung lagen zwei Jahre, nicht nur Monate - weist Fontanes Urteil auf eine bedeutsame Änderung der Maßstäbe für den Umgang

mit Literatur hin: die zunehmend zu beachtenden Persönlichkeitsrechte. Während bis weit in das 19. Jahrhundert hinein auf solche Rechte kaum Rücksicht genommen zu werden brauchte (höhergestellte Personen schützte im allgemeinen die Zensur), kommt es danach in diesem Bereich zunehmend zu Konflikten, die bald auch vor Gericht ausgetragen werden. Heute könnte ein Ehepaar Kestner einen Roman wie den 'Werther' wahrscheinlich verbieten lassen.

Die nachrangige Bewertung des 'Werther' nach der Jahrhundertmitte kommt auch in der Platzierung in Reclams Universalbibliothek zum Ausdruck. Diese für die Klassiker-Rezeption zumal an den Schulen maßgebliche Reihe wurde 1867 begründet, d.h. exakt 35 Jahre nach Goethes Tod und damit dem Erlöschen der Rechte des Cotta-Verlages. Sie startete als Nr. 1 mit dem 'Faust', es folgte als Nr. 55 'Hermann und Dorothea', dann als Nr. 61 der 'Reineke Fuchs' und erst als Nr. 67 der 'Werther'.

Eher mit Abstand zeichnet die Werther-Figur auch die 1892 in Wien uraufgeführte Oper "Werther" von Jules Massenet (1842-1912). Ihre Hauptfigur ist nicht Werther, sondern Charlotte. Diese lernt wenige Tage vor ihrer Hochzeit den schwärmerisch um sie werbenden Werther kennen und wird unsicher, ob Albert der Richtige für sie ist. Nach der Heirat fährt Werther in seiner Werbung fort und lässt sich auch durch eine Schwester Charlottes, die sich ihrerseits in ihn verliebt hat, nicht von seiner Leidenschaft abbringen. Auf Charlottes Wunsch hin entfernt er sich, himmelt sie aber weiter mit Briefen an, so dass sie ihn bei seiner Rückkehr, um nicht schwach zu werden, gewaltsam von sich stoßen muss. Da leiht er sich von Albert die Pistolen und erschießt sich, eben als sie bereit ist, sich ihm doch noch zuzuwenden.

Eine Neuorientierung leitet die Goethe-Monographie von Friedrich Gundolf ein. Für Gundolf ist Werther ein "Titan der Empfindung", weil er - bzw. er für Goethe - dem dürftigen Rationalismus der Aufklärung Gefühl und Leidenschaft entgegensetzt. Dies ist allerdings eine schon stärker literatur-wissenschaftliche Deutung, die mit der Wahrnehmung des Romans durch die Leser nicht mehr viel zu tun hat. Dasselbe gilt für die vielen weiteren Bewertungen, die nachfolgend in der germanistischen Fachliteratur zu finden sind. Da das Werk Goethes uneingeschränkt zum Kanon gehört, muss auch der 'Werther' stets positiv beurteilt werden. Im Dritten Reich ist Werther der 'germanische Gefühlsmensch', der dem 'romanischen Vernunftmenschen' gegenübersteht. In marxistischer Sicht (Georg Lukács: Deutsche Literatur aus zwei Jahrhunderten, 1964) steht er für den Anspruch auf Selbstverwirklichung gegen die Zwänge der bürgerlichen Gesellschaft, in der Germanistik der Bundesrepublik betont man vor allem den Kunstcharakter des Romans.

Einen charakteristischen Deutungsunterschied zeigen um 1970 eine 'Werther'-Monographie aus der DDR und eine aus der Bundesrepublik. In der 1969 in Ost-Berlin erschienenen Arbeit von Peter Müller ist die Werther-Gestalt Beispiel "eines vollendeten ganzheitlichen Seins", ein "Präzedenzfall für den geschichtlich notwendigen Durchbruch zum totalen Menschen", erscheint in Werthers radikalem Selbstverwirklichungs-Anspruch einschließlich des Selbstmordes "der Morgen der neuen Welt und der erneuerten Menschheit angebrochen". Dies ist in der Unbedingtheit, mit der es formuliert wird, unverkennbar auch gegen die Gängelungen und Bevormundungen durch die DDR-Verhältnisse gerichtet, es ist - in die unangreifbare Form des Klassiker-Lobs gebracht - ein Stück Kritik am 'real existierenden Sozialismus'.

Geradezu entgegengesetzt argumentiert die 1970 in der Bundesrepublik erschienene Studie von Klaus Scherpe. Hier wird zwar auch zunächst der Selbstverwirklichungs-Anspruch Werthers betont, dann aber das Hauptgewicht auf die Feststellung gelegt, dass Werther aus der Zurückweisung dieses Anspruches die falschen Schlüsse zieht. Sein subjektiver Moralismus überbiete "die herrschende Moralauffassung, statt sie zu überwinden und durch soziale und politische Perspektiven zu ersetzen". Werthers Tod befestige "den Dualismus von innerer und äußerer Welt, von Freiheit und Notwendigkeit: die Widersprüche werden erkannt und hingenommen. Damit fehlt der Wertherhaltung das eigentlich emanzipatorische Movens".

Übrig bleibe ein "Allerweltsgefühl jugendlichen Unbehagens. In dieser Dimension wurde der Werther von der Nachwelt sanktioniert." - Das beurteilt Werthers Verhalten vor dem Hintergrund der Studentenbewegung von 1968 und stellt mithin eine Absage an ein bloß individuelles Protestieren dar. Werther hätte - so die implizite Folgerung - mit anderen gemeinsam auf gesellschaftliche Veränderungen drängen müssen, anstatt sich umzubringen, dann nur würde man den Roman für die Gegenwart (von 1970 in der Bundesrepublik) als ein positives Beispiel ansehen können.

Wie man an diesen gegensätzlichen Auffassungen sieht, können unterschiedliche gesellschaftliche Erfahrungen auch zu unterschiedlichen Deutungen eines literarischen Textes führen, und unterschiedliche private Erfahrungen natürlich ebenso. Eine Entscheidung darüber, welche Deutung hier die richtigere ist, lässt sich deshalb aber auch nicht treffen. Wer aus dem 'Werther' einen individuellen Behauptungswillen gegen gesellschaftliche Zwänge - wie in der DDR - herausliest, hat ebenso recht wie jemand, der - in der Bundesrepublik - in Werthers Verhalten nur ein gesellschaftlich unfruchtbares Sich-Verweigern wahrnimmt. Einvernehmlich beantwortet werden könnte allenfalls die Frage, was für Goethe oder was für die erste Lesergeneration im Vordergrund gestanden hat, und da ist sicherlich die Geste der Anklage, der Selbstbehauptung, des Vorwurfs gegenüber den bestehenden Verhältnissen die entscheidendere gewesen.

Zu einer erneuerten Aneignung von Goethes Roman kam es durch die 1972 in der DDR erschienene Erzählung "Die neuen Leiden des jungen W." von Ulrich Plenzdorf.

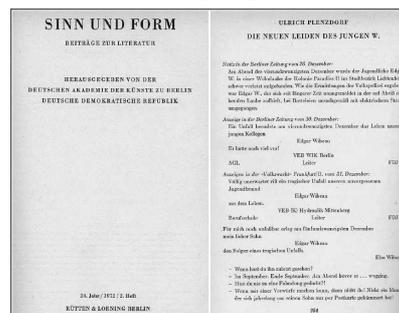


Abb. 252: Der Erstdruck der Plenzdorfschen 'Neuen Leiden' in der Literaturzeitschrift "Sinn und Form".

Die bald auch als Bühnenstück verbreitete Geschichte - 1976 überdies in Berlin (West) durch Eberhard Itzenplitz verfilmt - ist mit Goethes Roman in zweierlei Weise verbunden: 1. durch die Handlung und 2. durch eine Reihe von Zitaten, die aufgrund der 'Werther'-Lektüre der Hauptperson in die Handlung einbezogen sind.

1. Die Handlung:

Edgar Wibeau, ein siebzehnjähriger Werkzeugmacherlehrling, verlässt nach Schwierigkeiten mit seinem Ausbildungsbetrieb seine Heimatstadt 'Mittenberg' und quartiert sich heimlich in Berlin in einer Gartenlaube ein. Nachdem seine Bewerbung an der Kunsthochschule gescheitert ist, beschäftigt er sich hier mit Lesen (Goethes 'Werther') und Malen. Ein benachbarter Kindergarten führt ihn mit der 20jährigen Kindergärtnerin Charlotte ('Charlie') zusammen, der er durch seinen lockeren Umgang mit den Kindern und auch seine phantasievollen Reden imponiert. Ihr vertrauliches Verhältnis endet, als Charlies Verlobter Dieter von seiner Armeezeit zurückkehrt und sich eine Heirat anbahnt. Edgar nimmt eine Arbeit als Maler auf einer Baustelle an, kann sich jedoch mit der Arbeitswelt nicht arrangieren und wird bald wieder entlassen. Er erneuert den Kontakt zu der inzwischen verheirateten Charlie und muss feststellen, dass sie von ihrem Mann, der nur noch an sein Studium denkt, vernachlässigt wird. Bei einer Bootsfahrt mit ihr kommt es zu Kuss und Umarmung, zugleich aber auch zum endgültigen Abbruch der Beziehung durch sie. Edgar kehrt in seine Gartenlaube zurück und findet bei Experimenten mit einer elektrischen Farbspritzpistole, die er verbessern will, den Tod.

Innerhalb dieses Handlungsablaufs lehnen sich auch noch etliche Einzelszenen an den 'Werther' an. Edgar findet Charlie bei der ersten Begegnung inmitten von Kindern vor, er fertigt von ihr einen Schattenriss an, er setzt sich zum Ärger Dieters ein Luftgewehr an die Schläfe, er gerät mit einem beschränkten Vorgesetzten in Konflikt, er leiht sich von Dieter für seine Experimente mit der Spritzpistole eine Rohrzanze aus, die letzte Annäherung an Charlie findet kurz vor Weihnachten statt u.a. Edgar ist aber auch wie Werther stark von seiner Mutter bestimmt und hat einen Hang zu Frauen, die älter sind als er und für ihn unerreichbar. Dass er durch einen Unfall ums Leben kommt, ist keine wirkliche Abweichung, sondern es klammert den Selbstmord nur ironisch aus. Selbstmorde durften in der DDR-Literatur nicht vorkommen, da in der sozialistischen Gesellschaft vorgeblich niemand einen Grund hatte, sich umzubringen (während tatsächlich die Selbstmordrate dort sogar besonders hoch war).

2. Die 'Werther'-Zitate:

Folgende Stellen aus dem "Werther", den er als Reclamheft in der Gartenlaube vorfindet, spricht Edgar für seinen Freund Willi auf Tonband oder zitiert sie in Gesprächen:

Es ist ein einförmiges Ding um das Menschengeschlecht. Die meisten verarbeiten den größten Teil der Zeit, um zu leben, und das bißchen, das ihnen von Freiheit übrig bleibt, ängstigt sie so, daß sie alle Mittel aufsuchen, um es los zu werden. (17. Mai 1771)

Das alles, Wilhelm, macht mich stumm. Ich kehre in mich selbst zurück, und finde eine Welt! (22. Mai 1771)

Man kann zum Vorteile der Regeln viel sagen, ungefähr was man zum Lobe der bürgerlichen Gesellschaft sagen kann. Ein Mensch, der sich nach ihnen bildet, wird nie etwas Abgeschmacktes und Schlechtes hervorbringen, wie einer, der sich durch Gesetze und Wohlstand modeln läßt, nie ein unerträglicher Nachbar, nie ein merkwürdiger Bösewicht werden kann; dagegen wird aber auch alle Regel, man rede was man wolle, das wahre Gefühl von Natur und den wahren Ausdruck derselben zerstören! (26. Mai 1771)

O meine Freunde! warum der Strom des Genies so selten ausbricht, so selten in hohen Fluten hereinbraust, und eure staunende Seele erschüttert? - Liebe Freunde, da wohnen die gelassenen Herren auf beiden Seiten des Ufers, denen ihre Gartenhäuschen, Tulpenbeete und Krautfelder zugrunde gehen würden, die daher in Zeiten mit Dämmen und Ableiten der künftig drohenden Gefahr abzuwehren wissen. (26. Mai 1771)

Kurz und gut, ich habe eine Bekanntschaft gemacht, die mein Herz näher angeht. ... Einen Engel! ... Und doch bin ich nicht imstande, dir zu sagen, wie sie vollkommen ist, warum sie vollkommen ist; genug, sie hat allen meinen Sinn gefangen genommen. (16. Juni 1771)

Wie wohl ist mir's, daß mein Herz die simple harmlose Wonne des Menschen fühlen kann, der ein Krauthaupt auf seinen Tisch bringt, das er selbst gezogen. (21. Juni 1771)

Nein, ich betrüge mich nicht! Ich lese in ihren schwarzen Augen wahre Teilnahme an mir und meinem Schicksal. (13. Juli 1771)

Sie ist mir heilig. Alle Begier schweigt in ihrer Gegenwart. (16. Juli 1771)

Genug, Wilhelm, der Bräutigam ist da! Glücklicherweise war ich nicht beim Empfange! Das hätte mir das Herz zerrissen. Er will mir wohl, und ich vermute, das ist Lottens Werk. Denn darin sind die Weiber fein und haben recht; wenn sie zwei Verehrer in gutem Vernehmen miteinander erhalten können, ist der Vorteil immer ihr, so selten es auch angeht. (30. Juli 1771)

Auch ist er so ehrlich und hat Lotten in meiner Gegenwart noch nicht ein einziges Mal geküßt. Das lohn ihm Gott. (30. Juli 1771)

Der Mensch ist Mensch, und das bißchen Verstand, das einer haben mag, kommt wenig oder nicht in Anschlag, wenn Leidenschaft wütet und die Grenzen der Menschheit einen drängen. (12. August 1771)

Das war eine Nacht! Wilhelm! nun überstehe ich alles. Ich werde sie nicht wiedersehn! Hier

sitze ich und schnappe nach Luft, suche mich zu beruhigen, erwarte den Morgen, und mit Sonnenaufgang sind die Pferde ... (10. September 1771)

Er ist der pünktlichste Narr, den es nur geben kann; Schritt vor Schritt, und umständlich wie eine Base; ein Mensch, der nie mit sich selbst zufrieden ist, und dem es daher niemand zu Danke machen kann. (24. Dezember 1771)

Und daran seid ihr alle schuld, die ihr mich in das Joch geschwätzt, und mir so viel von Aktivität vorgesungen habt. Aktivität! (24. Dezember 1771)

Wenn Sie mich sähen, meine Beste, in dem Schwall von Zerstreung! Wie ausgetrocknet meine Sinne werden ... nicht eine selige Stunde! nichts! nichts! (20. Januar 1772)

Ich habe meine Entlassung verlangt. Bringe das meiner Mutter in einem Säftchen bei. (24. März 1772)

Zieht ihn nicht jedes elende Geschäft mehr an als die teure köstliche Frau? Sättigkeit ist's und Gleichgültigkeit! (Herausgeberbericht I)

Auf diese Zitatauswahl gestützt, richtet sich der Hauptakzent der 'Neuen Leiden' gegen die gesellschaftlichen Verhältnisse der DDR, wird vor allem der Anpassungsdruck, dem Edgar als Jugendlicher dort ausgesetzt ist, mittels der Werther-Geschichte kritisiert. Das hat dem Werk einerseits scharfe Angriffe durch die SED-Obrigkeit eingetragen (die Zeitschrift SINN UND FORM unterlag nicht der Vorzensur, musste die Publikation aber nachträglich rechtfertigen), bescherte ihm andererseits aber auch eine große Popularität. Vor allem Edgars Opponieren gegen das Bevormundetsein in puncto Kleidung, Lektüre, Musikgeschmack, Benehmen usw. fand bei den Jugendlichen der DDR Anklang und führte zu einer gewissen Resonanz auch in der Bundesrepublik. Die 'Werther'-Analogie interessierte dabei die wenigsten, und sie ist auch wirklich nicht mehr als eine Art Schutzfolie, die die aktuelle Botschaft weniger angreifbar machen soll. In der Tat bewirkte sie dann ja auch, dass ein Verbot nicht begründet bzw. die Veröffentlichung gerechtfertigt werden konnte.



Abb. 253: Edgar (Klaus Hoffmann) und Charlie (Leonie Thelen) in der Filmfassung von Plenzdorfs 'Neuen Leiden'. (ARTUS-FILM GmbH)

Für die Gesamtbewertung des Goetheschen 'Werther' und seine Wirkungsmöglichkeiten in unserer Zeit ist der gesellschaftskritische Aspekt, wie ihn die 'Neuen Leiden' noch einmal aufgenommen haben, aber doch der weniger wichtige. Der zentrale Konflikt des Romans ist und bleibt der einer unerwiderten oder unerfüllbaren Liebe. Dies ist ein durch keine Entwicklung, keinen Zeitabstand bislang überholter Konflikt, und er hat noch immer auch sogar Selbstmorde zur Folge. Insofern enthalten die "Leiden des jungen Werther" auch weiterhin eine Botschaft - einmal der Art, dass man diesen Konflikt in unserer Kultur von je her mit anderen teilt, und zum anderen hoffentlich auch der Art, dass man ihn eben deshalb auch vielleicht aushalten kann.